

4477
U 0006



Zum Andenken

an

Herrn

Carl S. Ulrich-Gysi

von Zürich

Geboren am 4. August 1834

Gestorben am 13. Juli 1899

Beerdigt am 15. Juli 1899

auf dem Privat-Friedhof der hohen Promenade in Zürich.



Zürich.

Buchdruckerei Berichthaus (vormals Ulrich & Co.)

1899.



Carl Ulrich - Gysi

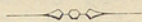
Ansprache

gehalten in der Friedhof-Kapelle

vom Schwiegersohn

Rudolf Finsler,

Pfarrer am Grossmünster in Zürich.



Hochgeehrte Trauerversammlung!

Liebe Verwandte!

**„Wirf dein Anliegen auf den Herrn und er wird dich versorgen;
er wird den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen.“**

So lesen wir im 55. Psalm, Vers 23, und diese Worte gehören zu denen, die mit grossen Buchstaben in der Bibel gedruckt stehen sollten. Es weht uns aus ihnen ein so wohlthuender Hauch des Friedens, der Freude in Gott, des Vertrauens auf Gott und des Dankes gegen ihn entgegen, daß sie schon Tausenden zur Erquickung und zum Troste geworden sind. Uns trauernden Hinterlassenen aber sind sie von nun an ganz besonders teuer, weil unser geliebter Vater, den wir heute zur ewigen Ruhe einsenken, in seiner letztwilligen Verfügung den Wunsch kundgegeben hat, daß man ihm diese Worte als Inschrift auf den Grabstein setze. Und hat er damit nicht eine sehr sinnige Wahl getroffen? Mich dünkt, wir können den Psalmspruch als die Überschrift über das ganze Leben und Wirken des Heimgegangenen ansehen. Eben darum lege ich ihn denn auch meiner

Ansprache zu Grunde, in der Überzeugung, daß uns der Spruch als heller, tröstender und zugleich vor Abwegen behütender Leitstern dienen werde bei der Betrachtung des Lebenslaufes, der nun für diese Erde zu seinem Abschluß gekommen.

„Wirf dein Anliegen auf den Herrn und er wird dich versorgen.“

Ja, das ist des Entschlafenen Stimmung und Lösung gewesen von frühesten Jugend an.

Geboren am 4. August 1834, lernte Carl Ulrich, der älteste Sohn des Herrn Oberrichter Dr. Caspar Ulrich und der Maria geb. Meyer im „Berichtshaus“, als zarter Knabe schon das Leid des Lebens kennen, indem er kaum achttjährig seine heißgeliebte Mutter durch den Tod verlor. Wohl erhielt er dann bald wieder eine zweite Mutter — die 1894 in hohem Alter verstorbene Frau Luise Ulrich geb. Meyer — die sich seiner und seiner Geschwister ebenfalls in zärtlichster Liebe annahm, und es hat sich auch ihr der Sohn Carl mit der innigsten Gegenliebe angeschlossen; aber ein stilles Heimweh nach derjenigen, die ihm das Leben gegeben, ist ihm doch geblieben, ein Heimweh, das er nur verwand, weil er sein Anliegen auf den Herrn warf.

Und auch in anderer Weise mußte sich der junge Carl Ulrich im Werfen seiner Anliegen auf den, der seine Menschenkinder versorgen will, üben. Von Natur ausgezeichnet veranlagt, mit trefflichen Geistesgaben ausgestattet, in der Schule, auch im Gymnasium, das er während fünf Jahren besuchte, immer einer der Ersten, hätte er sich gerne der wissenschaftlichen Laufbahn zugewendet; aber der Vater, um die Zukunft seines Geschäftes besorgt, bestimmte den Sohn zur Erlernung eines praktischen Berufes und zwar desjenigen eines Buchhändlers, weil er just damals daran dachte, mit der Druckerei im Berichtshaus einen Buchhandel zu verbinden. So kam der achtzehnjährige Carl Ulrich auf die hohe Schule der Buchhändler nach Leipzig, wo er bei der berühmten Verlagsfirma Salomon Hirzel eine dreijährige Lehrzeit durchzumachen hatte. Noch sind die Tagebücher vorhanden, die er in jener Zeit mit der größten Genauigkeit führte, und rührend ist es zu sehen, wie er darin je und je wieder Gott den Herrn darum anspricht, daß er ihm Lust, Mut und Kraft zur Erfüllung der ihm gestellten Lebensaufgabe schenke, damit die Eltern rechte Freude

an ihm haben können. Nirgends ein Ton oder ein Zeichen von Unzufriedenheit mit seinem Loos, alle seine Anliegen wirft der jugendliche Selbstbiograph auf den Herrn.

Aber auch später noch galt es für ihn, sich der leitenden Fürsorge Gottes zu getrösten. Denn als er nach wohlbenutzten Wanderjahren, die ihn nach Stuttgart, Genf, Paris und London führten, wieder nach Zürich zurückgekehrt war, empfand er es — nunmehr der Mitarbeiter seines Vaters in der Buchdruckerei geworden — höchst schmerzlich, daß er nicht seinem eigentlichen Berufe als Buchhändler leben könne, sondern einer ihm fremden Tätigkeit sich widmen müsse. Dennoch, auch mit dieser Enttäuschung hat sich Carl Ulrich im Ausblick zum Herrn abgefunden und wie wunderbar hat ihn dann der Herr geführt und versorgt!

Aus dem einstigen bescheidenen Gehülfen ist mit der Zeit der hochangesehene, umsichtige und energische Chef des Berichtshauses geworden, der das väterliche Geschäft auf eine ganz neue, viel breitere Basis stellte und es so zur schönsten Entfaltung brachte.

Ihm war es gegeben, alle die Fortschritte und Neuerungen in der Buchdruckerkunst, sowie im Zeitungs- und Annoncenwesen, wie sie die Gegenwart darbietet, seinem Hause und damit dem Publikum nutzbar zu machen — ein Erfolg, der nur durch fleißiges Fachstudium und unermüdlige Arbeit überhaupt zu erzielen war. Seine ganze reiche Kraft hat Carl Ulrich an den Auf- und Ausbau des Berichtshauses gesetzt; und welche eine Geschäftslast er dabei — freilich aufs treueste von seinem Bruder Fritz Ulrich unterstützt — zu bewältigen hatte, das wissen nur die, die ihm näher standen. Auch auf sein Leben trifft es zu, daß, wenn es köstlich gewesen, es Mühe und Arbeit gewesen ist. Es gibt Arbeiter nicht nur in der Bluse, es gibt Arbeiter auch im Herrenrock. Dafür ist uns Carl Ulrich ein lebendiges und ehrwürdiges Beispiel. Seine eminente Tüchtigkeit fand denn auch ihre Anerkennung darin, daß ihn die beiden Vereine zürcherischer und schweizerischer Buchdruckereibesitzer mit der Würde ihres Präsidiums beehrten: man schätzte in Ulrich eben den praktisch erfahrenen, ideenreichen, dazu feingebildeten Mann, der das Gewerbe des Buchdrucks adelte, indem er es zur Kunst erhob. So ist es wirklich mit ihm nach der Verheißung des Wortes gegangen: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn und er wird dich versorgen!“

Und „er wird den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen.“

Auch diesen Teil unseres Textes sehen wir am Lebenslaufe des Heimgegangenen verwirklicht.

Carl Ulrich hat die Unruhe des irdischen Daseins reichlich zu spüren bekommen. Wohl war ihm auch ein Ruheport bereitet, dahin er sich aus des Tages Last und Hast je und je wieder zurückflüchten konnte, um volle Ruhe und erquicklichsten Frieden zu finden: seine Häuslichkeit. Denn nie hat eine Gattin ihrem Gatten eine trautere Heimat bereitet auf Erden, als sie, die jetzt zur trauernden Witwe geworden ist, unsere liebe Mutter, Fanny geb. Gysi, mit der sich der Vollendete im Jahre 1862 verhehelicht hatte. Und nie haben Kinder ihren Vater mit zärtlicherer Liebe umgeben, als die vier Töchter, die ihm Gott in der so glücklichen Ehe ließ geboren werden. Gattin und Töchter wetteiferten, ihm das Leben nach Kräften zu erhellen, zu verschönern und zu versüßen.

Aber das alles konnte ihn nicht beschirmen vor der Unruhe, in die das wild hastende Treiben der Gegenwart den Geschäftsmann stürzt. Die 1885 erfolgte Verlegung der Verichthausdruckerei in die schön und sanitarisch vortrefflich eingerichteten Räumlichkeiten zum „Grünen Schloß“ hatten für Carl Ulrich eine hochgradige nervöse Überreiztheit zur Folge, die sogar zu gemüthlichen Depressionen führte und nur langsam wieder wich. Und auch sonst mußte er es erfahren, wie unruhig der innere Mensch wird über dem Sorgen und Kämpfen um Erwerb und Besitz. Erfahren mußte er es, wie das ewige Abwägen und Berechnen von Gewinn und Verlust den Geist so furchtbar in Anspruch nimmt, so fieberhaft aufregt und erhitzt und wie nahe da die Gefahr liegt, daß die Seele unwissentlich desjenigen vergiftet und von demjenigen abkommt, was doch allein zu ihrem Frieden dient in Zeit und Ewigkeit.

Ja, die seelische Unruhe, die dem Betrieb großer materieller Unternehmungen fast überall mit Nothwendigkeit entspringt, sie ist auch dem Entschlafenen nicht erspart geblieben. Dies macht wohl auch das Andere verständlich, daß er in seinen Kreisen nicht eben gerne sich stören ließ und prinzipiellen Widerspruch, wo ihm solcher entgegentrat, manchmal nur schwer ertrug. Wie Herr Ulrich schon in seiner äußeren Erscheinung etwas hatte, was zu respektvoller Haltung aufforderte, so liebte er es, wenn man

sich seiner Leitung unterordnete und seiner Meinung beipflichtete, und gelegentlich konnte er seine Überzeugung mit andersartigen Überzeugungen recht schroff zusammenprallen lassen. Volle Ruhe der Seele aber zeitigt Sanftmut, Weitherzigkeit, freundliche Duldung auch fremder Anschauungen.

Doch „der Herr wird den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen“. Das dürfen wir heute fröhlich bezeugen, daß es Carl Ulrichs redliches Streben war, über alle Unruhe hinauszukommen durch Erlangung jener Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Fern lag es ihm, sich in eitler Selbstüberhebung für vollkommen und fehlos zu halten; o nein, er wußte sich innerlichst der göttlichen Gnade bedürftig und war von gläubig-demütiger Liebe zu seinem Erlöser erfüllt. Und wie hat er diese Liebe zu Christus bewährt: ich meine nicht nur durch seinen kirchlichen Eifer, der ihn zu einem regelmäßigen Besucher des Gotteshauses und Gottesdienstes machte, sondern noch viel mehr durch sein wahrhaft humanes, opferfreudiges, glück- und segenspendendes Wirken!

Man frage die Angestellten und Arbeiter im Berichthaus, ob ihnen ihr Prinzipal nicht stets ein warmes, väterliches Wohlwollen erzeigt habe, ob er nicht stets für ihr leibliches und geistiges Wohlergehen aufrichtig besorgt gewesen sei. O nicht umsonst haben sie ihrerseits mit so treuer Anhänglichkeit zu ihm und seinem Hause gehalten: der rühmliche Pflichteifer, mit dem sie ihn allezeit erfreuten, war die Antwort auf seine entgegenkommende Anteilnahme an ihrer Person und ihrem Geschick.

Wie oft haben — zumal in früherer Zeit — krank darniederliegende Arbeiter den Herrn Ulrich bei sich eintreten sehen zu freundlichem Besuch! Wie oft sind Invalide oder Frauen verstorbener Arbeiter durch seine mildtätige Hand der Sorge um die Zukunft völlig enthoben worden. Wie gab er sich Mühe, seinen Untergebenen durch Arrangierung kleinerer und größerer Festlichkeiten — man denke an das Fest im Sihwald vor zwei Jahren — reizvolle Unterbrechungen ihres einförmigen Tagewerkes zu verschaffen! Und auch außerhalb des Geschäftes: wie hat der vielgeplagte Mann immer wieder Zeit gefunden, den von der Armenpflege ihm zugewiesenen Schülklingen nachzugehen, von ihren Verhältnissen Einsicht zu nehmen und ihre Lage zu einer möglichst menschenwürdigen zu gestalten. Man nehme dazu seine Tätigkeit als Vorstandsmitglied des Kinderhospitals, als Mitarbeiter auf verschiedenen Arbeitsgebieten der Evangelischen Gesell-

schaft, insbesondere als langjähriger Leiter der Sonntagslesesäle, in denen er den Knaben selber so gerne zu erzählen pflegte — und man wird zugestehen müssen: Carl Ulrich hat, solange es für ihn Tag war, gewirkt im Sinn und Geist eines echten, gerechten Jüngers Jesu.

Mit all dem ist aber seine so reiche Tätigkeit noch nicht umschrieben. Wir treffen unseren Vater auch in verschiedenen bürgerlichen Behörden des alten Zürich, so im damaligen Großen Stadtrat, in der früheren städtischen Schulpflege, und seit 1870 vor allem als treues, einflußreiches Mitglied der Kirchenpflege Grossmünster. Es gebietet mir an Zeit, die mannigfachen und hervorragenden Verdienste, die er sich in letztgenannter Stellung erworben, eingehend zu schildern. Genug, bei seinem im vorigen Jahr erfolgten Rücktritte hat unsere Kirchgemeinde dem Herrn Ulrich-Gysi, in welchem sie zugleich ihren Präsidenten verehrte, ihren einmütigen Dank votiert. Und unvergessen soll endlich dem Heimgegangenen die treue Hingebung sein, mit der er sich der Sache der Mission widmete. Über dreißig Jahre lang war er Quästor der zürcherischen Missionsgesellschaft, und die mühevolle Arbeit, die er als solcher leistete, spiegelte nur sein warmes Interesse an der Förderung des großen Reichsgottes-Werkes wieder.

Alle Gerechtigkeit aber hat Carl Ulrich als Haupt seiner Familie erfüllt. Ach, noch vermögen wir den Verlust nicht in seiner ganzen Größe zu ermessen, den wir durch den Hinschied des geliebten Vaters erlitten. Wie wird ihn die teure Gattin und Mutter vermessen, welcher er eine so feste Stütze war. Wie werden ihn seine Töchter und seine Schwieger-söhne missen, die er auf ihren verschiedenen Lebenswegen mit so zarter Fürsorge begleitete. Und wie werden nach ihm Heimweh bekommen die Enkel und Enkelinnen, mit denen er so herzlich zu scherzen und zu spielen verstand! Gar nicht zu sagen ist, was der Heimgegangene seinen nächsten Angehörigen und auch seinen weiteren Verwandten gewesen ist. Wer von ihnen allen ein Anliegen hatte — ihm trug ers zu, ihm vertraute er es an, denn ein Jedes wußte: bei ihm, dem Vater, Bruder, Onkel findest du Rat, Trost, Aufrihtung, verständnisvolle Teilnahme für alles, was dich quält und drückt. Und auch wo wir seiner Hülfe nicht bedurften, zog es uns doch stets aufs Neu in seine Nähe, denn seine gleichmäßige, fröhliche, herzengute Art tat uns wohl und mit seinem sonnigen Humor, der

auch in trüben Stunden nicht versagte, wirkte er stets erfrischend und belebend.

Das Gleiche gilt auch von seiner Haltung den Freunden gegenüber: auch sie schätzten ihn hoch wegen seines heiteren Wesens, seines lebenswürdigen Umganges, seiner nie wankenden Treue.

Das Geheimnis seines goldlauteren Charakters aber war, ich wiederhole es, sein Streben nach Heiligung, sein Verlangen, dem nahe zu kommen und ähnlich zu werden, der uns aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen und gesprochen hat: „Selig sind, die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden.“

Und wie nun sein ganzes Leben in das Wort gefaßt erscheint: „Wirf dein Anliegen auf den Herrn und er wird dich versorgen, er wird den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen“ — so hat sich dies Wort auch im Tode an unserem Vater gar herrlich bewährt und verklärt.

Ach, mit welcher erschreckender Raschheit der Sturm des Todes die einst so starke Eiche nun gefällt hat! Nachdem Herr Ulrich am Neujahr 1898 noch bei bester Gesundheit die Feier seiner vierzigjährigen Wirkksamkeit im Berichthaus hatte begehen dürfen — die Verwandten hatten diese Jubelfeier aus eigener Initiative veranstaltet zum Dank für die allen zu gute kommende Tätigkeit ihres verehrten Seniors — kam bei ihm drei Monate später ganz plötzlich ein Herz- und Nierenleiden zum Ausbruch, und zwar mit solcher Heftigkeit, daß wir damals schon für sein Leben fürchteten. Zu unserer innigsten Freude erholte sich Papa dann wieder und eine im Sommer auf dem Zugerberg vorgenommene Kur stellte die gebrochene Kraft so weit her, daß er, wie es schien, annähernd in alter Frische wieder seinen Geschäften nachgehen konnte. Allein zu Neujahr 1899 trat eine höchst auffällige Verschlimmerung in seinem Zustand ein.

Mit Wehmut sahen wir, wie der geliebte Vater mehr und mehr aus den Kleidern fiel und in allen seinen Bewegungen immer langsamer und matter wurde. Nur selten machte er noch Ausgänge, sein letzter Besuch galt meinem damals noch in ordentlichem Wohlsein befindlichen Vater, Herrn Antistes Finsler. Der schnelle Hinschied dieses von ihm hochverehrten Gegenschwähers ergriff ihn tief und der jähe Doppelverlust seines lieben Veters Raimund und seines ihm so teuren Bruders Conrad Ulrich

erschütterte ihn im Fundament seines Wesens als unmittelbare Mahnung ans eigene sichere Todesverhängnis.

Dennoch wehrte sich sein Geist mit Macht gegen das Erliegen. Papa wollte nicht als ein Sterbender erscheinen. Noch feierte er, ob auch ans Zimmer gefesselt, mit lebhaftem Interesse und fröhlichster Anteilnahme den Tag mit, an dem sein zweiter Schwiegerjohn zum Pfarrer an derselben Kirche eingesetzt wurde, deren Vorsteher und Pfleger er so lange gewesen war, und an die er vor 28 Jahren den Vater des Neuinstallirten von Wipfingen her geholt hatte.

Es war der letzte helle Sonnenstrahl in seinem Leben. Bald darnach kamen die Abend Schatten und die Fittige des Todes legten sich um das müde Haupt.

Eine volle Woche fast dauerte die Agonie, die weder die sinnende Kunst des Arztes noch die sorgende Pflege der Gattin und der Kinder zum Stillstand zu bringen vermochte. O es war schwer, dieser allmählichen Loslösung der Seele vom brechenden Leibe zuzusehen. Was für furchtbare Beklemmungen waren doch das, die den armen Vater in regelmäßigen Zwischenräumen befehlen, was für eine unsagbare Pein und Unruhe, die ihn bei Tag und bei Nacht fort und fort antrieb, sein Lager zu verlassen!

Aber gerade jetzt trat auch sein Christenglaube in sieghafter Macht und Schönheit hervor. Keine Klage kam über des Leidenden Lippen. „Wenn mir Gott nur Kraft gibt, alles zu tragen bis ans Ende!“ das erflehte er sich, so lange seine Sinne und Gedanken noch klar waren; als sie sich zu verwirren begannen, hauchte sein Mund des öftern: „Dein Wille geschehe!“ und noch im Zustande vollkommener Bewußtlosigkeit rief er: „Gott, Gott!“ All sein Anliegen warf er auf den Herrn, im Glauben, daß Er ihn versorgen und ihn nicht ewig in Unruhe lassen werde.

Und Gott hat sich gnädig zu ihm geneigt. Wunderbar, wie der Sterbende in den letzten Tagen noch so ruhig werden durfte. Und diese Ruhe, die seinen Leib erquickte, war zugleich das liebliche Abbild der höheren Ruhe, die seine Seele erfüllte. Mit leisem Händedruck dankte er für die Gebete, die ihm vorgesprochen, für die Tröstungen und Verheißungen aus der Schrift, die ihm vorgehalten wurden, und auf die Frage: „Sehnst du dich, bald abscheiden zu können?“ antwortete er mit vernehmlicher, klarer Stimme: „O ja sehr!“

So kam die Sterbenacht vom Mittwoch auf den Donnerstag heran. Als sollte der Schlummernde noch einmal von den Mächten der Welt in Unruhe versetzt werden, erhob sich um Mitternacht ein heftiger Sturm, der Fenster und Läden auf- und zuwarf. Aber das laute Brausen beunruhigte ihn nicht mehr; seiner zum Abschied bereiten Seele konnte es nur noch sagen: „Der Meister ist da und rufet dich!“ „Um fünf Uhr komme ich,“ hatte Papa am Tag vorher schon erklärt. Und genau um fünf Uhr in der Donnerstagsfrühe durfte er sanft und schmerzlos einschlafen. Die Morgensonne sandte ihre hellen Strahlen ins Sterbezimmer und gleichzeitig kamen die weichen Klänge der Morgenglocke hereingeschwebt; als die Töne verstimmten, hatte der geliebte Vater seinen Geist ausgehaucht und im Blick auf sein vom Sonnenschein überglänzt, verklärtes Angesicht ging es den weinenden Angehörigen wunderbar durch die Seele: „Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte!“

So hat es sich an Carl Ulrich erfüllt: Der Herr wird den Gerechten nicht ewig in Unruhe lassen — denn noch ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Wir aber stehen heute in tiefster Trauer am Grabe unseres lieben Vaters und bitten Gott, daß er die arme Mutter in ihrem Schmerze aufrichte und auch uns, ihre Kinder, erquickte mit dem Balsam seines Trostes.

Zürich hat in Herrn Ulrich-Gysi einen christlichen Ehrenmann verloren. Möge Gott je und je wieder unserer Vaterstadt solche Männer schenken, die das Wohl des Ganzen mit frommem Sinn und redlichem Eifer suchen und fördern. Das Andenken unseres von Gott gesegneten Vaters aber bleibe unter uns im Segen. Amen.



Am Grabe hielt sodann der Faktor der Buchdruckerei Berichthaus,
H. Feuerstein, folgende Ansprache:

Hochgeehrte Trauerversammlung!

Wenn ich es unternehme, an dieser Stätte mit wenigen Worten des
selig Dahingeshiedenen zu gedenken, so glaube ich im Einverständnis mit
sämtlichen Mitangestellten des Berichthausjes zu handeln, die ihrem hoch-
verehrten Prinzipal ein letztes Lebewohl nachrufen möchten.

Herr Ulrich-Gysi stand seinem Personal nicht fremd gegenüber. Für
berechtigte Wünsche und Anliegen aller Art hatte er ein offenes Ohr und
forderte gelegentlich bei gemeinsamen Zusammenkünften zu offener Aussprache
ihm gegenüber auf, wenn jemand glaube, seiner Vermittlung bedürftig
zu sein.

Uns allen war er ein leuchtendes Beispiel gewissenhaftester Pflicht-
erfüllung, und wer Gelegenheit hatte zu beobachten, für wie viel hunderterlei
Dinge Herr Ulrich tagsüber in Anspruch genommen war, der mußte seine
außergewöhnliche Arbeitskraft bewundern, die alles zu seinem Ziele führte
und nichts auf halbem Wege stehen ließ.

Mit der Ausdehnung des Geschäftes, die er nicht sprunghaft, sondern
mit weisem Bedacht durchzuführen wußte, wuchs — bei schon herannahendem
Alter — stetig seine Arbeitslast, und demzufolge war es ihm auch weniger
als in früheren Jahren vergönnt, direkt mit seinen Untergebenen in Be-
ziehung zu treten; aber stets war ihm das Wohlergehen derselben ein
Herzensanliegen.

Wenn Herr Ulrich etwa Veranlassung hatte, einzugreifen, wo Übel-
stände sich zeigen wollten, so geschah dies — das wissen wir alle sehr wohl
— nur im Interesse des Geschäftes und damit wiederum in demjenigen
seiner Untergebenen. Dafür erfreute er sich aber auch bei uns allen einer
unbedingten Autorität und dankbaren Verehrung.

Die festlichen Anlässe, bei denen Herr Ulrich sein Personal mehrmals — so zuletzt vor zwei Jahren — um sich versammelte, zeugten besser als viele Worte es vermöchten von seiner väterlichen Gesinnung gegenüber seinen Untergebenen. Die ungezwungen heitere Art, mit der er diese fröhlichen Stunden mitfeierte, brachte ihn uns allen nahe und verdoppelte unsere Freude.

Nun ruht er aus von der Last der Arbeit. Gerne hätten wir ihm einen heitern Lebensabend im Kreise seiner hochgeehrten Familie gegönnt — allein, es war anders beschieden.

Von den vielen Verdiensten des Entschlafenen, die von berufener Seite gebührend gewürdigt wurden, ist eines der schönsten seine treue Sorge um das Wohl der ihm Untergebenen, und deshalb bleibt sein Andenken bei uns allezeit in hohen Ehren!

